

caux **i**nformation

Bundespräsident Dr. Heinemann empfängt die Tochter Peter Howards

*Internationales
Wochenende
im
Bergischen
Land*

*von
Fritz
Hirschner*

In diesen Tagen wird vom Verlag C. J. Bucher, Luzern und Frankfurt am Main, das Peter Howard-Buch «Aufbruch zum modernen Menschen» für den deutschen Sprachraum lanciert. In diesem Zusammenhang weilt die Autorin des Werkes, Anne Wolrige Gordon, auf einer Tournee, die auch Österreich und die Schweiz einschliesst, in der Bundesrepublik Deutschland. Es war mehr als eine Geste der Höflichkeit, dass Bundespräsident Dr. Heinemann sie, die Tochter Peter Howards, am 26. Februar zu einer Aussprache empfing, die andert-halb Stunden dauerte, und bei der sie ihm das neue Buch überreichen konnte. Der Bundespräsident zeigte im Gespräch praktische Aufgaben auf, die die Moralische Aufrüstung tun könnte, beziehungsweise tun müsste: So die Verwirklichung des Artikels 14 des Grundgesetzes, wonach Eigentum verpflichtet, angewandt auf das Bodenrecht und die Interessen der Allgemeinheit, so den Abbau des Verbandsegoismus in allen Lagern. Es gelte die Illusionen zu überwinden und die Dinge anzupacken, die man anpacken könne. Ferner gelte es, der Frage der Gastarbeiter mehr Augenmerk zu schenken, und schliesslich, dafür zu sorgen, dass das Misstrauen überall in der Welt, im politischen Leben, ja auch im Alltag überhaupt, abgebaut werde.

Internationale Begegnung

Der Empfang beim Bundespräsidenten bildete den Auftakt zu der Konferenz, die am 27. und 28. Februar im Hotel Raststätte Remscheid im Ruhrgebiet stattfand. Aus der Schweiz, aus Holland, England, Frankreich, Schweden und Norwegen waren Vertreter hergereist, um mit den deutschen Teilnehmern der Konferenz für die Arbeit in der Bundesrepublik für das Jahr 1971 zu planen. Bergassessor Leopold von Buch, Essen, gab der Tagung das Leitmotiv, indem er erklärte, im Kampf zwischen Gut und Böse, in dem die Welt stehe, werde jeder gebraucht.

Jeder stehe dabei auf der einen oder der anderen Seite. Eine Neutralität gebe es nicht. Es gehe darum, Arzt und Baumeister einer neuen Welt zu sein.

Die Frage an die Jugend

Drei junge Deutsche – Annette Wietthüchter, Michael Herwig und Martin Eckart Fuchs – berichteten über ihre Erlebnisse im Einsatz mit der Moralischen Aufrüstung in Indien, den skandinavischen Staaten und Irland. Sie liessen erkennen, dass die Probleme der Jugend nur zu lösen sind, wenn diese sich einsetzt, die Probleme der Welt zu lösen. Wird es gelingen, die junge Generation zu einer konstruktiven Revolution zu veranlassen? Wird die junge Generation von ihrem inneren Kompass, der Stimme Gottes, geführt sein oder wird sie von Diktatoren missbraucht werden?

Der Blick nach Berlin

Wenn eine Stadt ein neues Denken braucht, dann sei es Berlin, stellte Mittelschullehrer Heinz Krieg fest, und

er wies darauf hin, in seiner Stadt, Berlin, habe zum ersten Mal das Problem des 20. Jahrhunderts, der Aufbruch der Jugend, Gestalt gewonnen. Er unterstrich, dass der bekannte Schauspieler Viktor de Kowa erst dieser Tage noch erklärt habe, Caux sei das moralische Mekka; es gehe um die Notwendigkeit des Umdenkens, das beim Einzelnen beginnen müsse. Wir müssten unser Äusserstes tun, damit der Mensch nicht verstaatlicht, sondern der Staat vermenschlicht werde.

Anne Wolrige Gordon sprach

Dann ergriff, von starkem Beifall begrüsst, Anne Wolrige Gordon das Wort. Es sei, so erklärte sie, für sie eine grosse Ehre gewesen, von Bundespräsident Dr. Heinemann empfangen worden zu sein. Die erste anderssprachige Ausgabe ihres Buches sei in Deutsch erschienen. Das sei gut, weil der deutsche Beitrag in der Welt gross sei und gross sein müsse. «Ich habe», so sagte sie, «die Wahrheit in diesem Buch zu geben gesucht. Die Journalisten wollten oft von mir wissen, wie die Änderung bei meinem Vater gekommen sei. Da ich drei Jahre alt war, als das erfolgte, und ich es nicht aus

Anne Wolrige Gordon überreicht dem Bundespräsidenten ihr Buch.



Tochter Anne über Peter Howard: Ein «absolut ehrliches Buch»

*Führender Kopf der MRA—
Empfang beim Bundespräsidenten*

eigener Erinnerung weiss, beschloss ich, auf diese Fragen hin die Wahrheit herauszufinden. Ich habe viele befragt, darunter auch manche, die meinen Vater 25 Jahre bekämpft haben. Ohne Ausnahme bestätigten sie mir, dass sich mein Vater seit der Begegnung mit der Moralischen Aufrüstung geändert hatte. Das Buch», fuhr sie fort, «ist eine Waffe. Ich bekomme Briefe aus allen Teilen der Welt, von Menschen, die ich gar nicht kenne. So ist das Buch nicht nur eine Waffe, sondern auch ein Bumerang, der wieder zu einem zurückkommt.» Anne Wolrige Gordon erinnerte dann an ein Wort ihres Vaters an die Deutschen: «Ich möchte nicht, dass ihr euch von eurer Vergangenheit erpressen lasst», und sie fügte hinzu: «Heute würde er das sicher dahin ergänzen: ‚Und auch nicht von eurer Gegenwart‘.» Kein Wirtschaftswunder wirke schliesslich dauernd, wenn die Menschen nicht das Wunder im Herzen erlebten. Das gelte besonders in dieser Welt, die es sich nicht leisten könne, weniger zu erwarten als das Beste.

Politiker brauchen Helfer

Bundestagsabgeordneter Adolf Scheu, Wuppertal, der Frau Wolrige Gordon zum Bundespräsidenten begleitet hatte, gab vor der Remscheider Konferenz noch einen kurzen Überblick über diesen Besuch.

Vor mehr als 20 Jahren, als Ministerpräsident Karl Arnold und der Vorsitzende des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Hans Böckler, in Caux gewesen seien, sei er auch dort gewesen, berichtete er, habe aber dann lange keinen Kontakt mit der Moralischen Aufrüstung gehabt. Aber jetzt sei er wieder da, denn er habe entdeckt, dass etwas in der Bundespolitik passieren könne, was ohne Moralische Aufrüstung nicht möglich wäre. Menschen, die so viel Verantwortung zu tragen hätten wie die Politiker brauchten Helfer, die frei seien von den politischen Problemen und Helfer sein könnten für die mit ihren Problemen und Terminkalendern geplagten Politiker.

Die Herausforderung unserer Zeit

Als ein Kennzeichen unserer Zeit bezeichnete der Norweger Jens Wilhelmsen das Misstrauen zu den Führern der heutigen Gesellschaft und zu den Werten, auf denen diese Gesellschaft auf-

gebaut wurde. Unsere Aufgabe sei es nicht, den Status quo aufrechtzuerhalten, sondern die Grundwerte des Christentums so revolutionär auszuüben, dass ihre Bedeutung für die Welt von heute sichtbar werde. Dabei gehe es besonders darum, gesunde Familien zu schaffen, echte Demokratie und Mitbestimmung zu verwirklichen, die Kluft zwischen den Entwicklungsländern und den Industrieländern zu überbrücken, und die Verunreinigung der Natur aufzuhalten. Der Mensch müsse wichtiger sein als die Dinge.

Irène Laure: Wir brauchen Deutschland

Unter starkem Beifall stellte Ruhrbergmann Eggemann die frühere Sozialistenführerin und ehemalige Abgeordnete im französischen Parlament, Irène Laure, vor. «Es freut mich», so sagte sie, «nach fünf Jahren wieder in Deutschland zu sein. Ich habe den Schritt zur Jugend getan. In unserer Familie gibt es kein Generationsproblem. Wir Älteren müssen diesen Schritt tun, denn die Jugend kann ja den Schritt zurück nicht gehen. Wir brauchen Verständnis dafür, dass Vergeben die Waffe für die Neuerschaffung der Welt ist. Wir brauchen Deutschland, um das neue Europa und die neue Welt aufzubauen. Wir können nicht Zuschauer sein. Die Welt wartet auf uns.»

Planungen für 1971

Im Jahr 1971 feiert Caux sein 25jähriges Bestehen als Weltkonferenzzentrum für Moralische Aufrüstung. In diesem Zusammenhang gab Pierre Spoerri, Schweiz, einen Überblick über die dort im kommenden Sommer stattfindenden internationalen Begegnungen. Aus dem Fernen Osten wird ein Flugzeug 120 Delegierte aus Australien, Neuseeland und Neuguinea nach Caux bringen. Aus Südafrika sind bereits 50, aus Japan schon 15 Gäste, darunter mehrere Abgeordnete, angemeldet. Aus Skandinavien wird eine Sondermaschine kommen. Ebenso liegen schon Anmeldungen aus den USA, Kanada und Südamerika vor.

Um eines grossen Zieles willen

Dass mit guten Vorsätzen nichts geschafft wird, sondern klare Entscheidungen getroffen werden müssen, war

Wa – Peter Howard galt von 1940 bis zu seinem Tode 1965 als einer der führenden, engagiertesten, aber auch unstrittensten Männer der Moralischen Aufrüstung. Sein Leben, seine Erfahrungen, seine Gedanken liegen in Buchform vor. Geschrieben von Anne Wolrige Gordon, seiner Tochter. Gestern nachmittag überreichte die Autorin während eines längeren Gesprächs mit Dr. Heinemann dem Bundespräsidenten ein Exemplar. – Aufgaben für Menschen, die helfen wollen, die Dinge zu verändern, sei es in der Moralischen Aufrüstung oder in anderer Weise, sieht Dr. Heinemann überall dort, wo Menschen vom krassen Egoismus hin zur Gemeinschaft, zur Gesellschaft geführt werden können.

Zum Buch «Peter Howard – Aufbruch zum modernen Menschen» in der deutschen Übersetzung von Fulvia Spoerri: «Ich wollte ein absolut ehrliches Buch schreiben. Das war meine feste Absicht, als ich meine Nachforschungen begann», sagte Howards Tochter Anne Wolrige Gordon gestern morgen in einem Gespräch mit dem General-Anzeiger. «Hätte ich herausgefunden, dass mein Vater ein Blender war, hätte ich es unterlassen.»

ben und gesagt hat. Ich versuchte so umfassend zu berichten wie möglich: über seine Stärken wie über seine Schwächen.»

Howards Aufgabe war die Moralische Aufrüstung, die er nicht als einen Verein verstanden wissen wollte, in dem man eine Mitgliedschaft erwerben kann, sondern als «einen Kampf, den wir alle kämpfen sollten, um eine neue Welt zu bauen.» Wie in den Zeiten, als er Captain der englischen Rugby-Nationalmannschaft war und sich später als Journalist des «Daily Express» am Zeitgeschehen engagierte, stellte er seine Bemühungen unter die Maxime: Ist eine Sache wert, getan zu werden, so ist sie es wert, mit Schwung getan zu werden. Niemand reagierte in neutraler Weise auf ihn, er wurde geliebt und gehasst, anerkannt oder abgelehnt. Seine Überzeugung: Die Welt mit Gottes Hilfe neu zu gestalten. Seine Mittel: Gespräche, Reisen, Vorträge, Versammlungen und immer wieder Gespräche mit Menschen in aller Welt, die er zur Mit Hilfe aufrief.

man sich an der Remscheider Tagung, wie dies aus einigen Schlussvoten hervorging, einig. Wenn die politische Karriere einen hindere, so Bundestagsabgeordneter Scheu, für die Gesundung der Gesellschaft zu wirken, müsse ein Politiker bereit sein, die Karriere um eines grossen Zieles willen aufs Spiel zu setzen.

Fotos :

Seite 1 : Engels,
General-
Anzeiger,
Bonn

Seite 5 : Archiv

Seite 6 : Archiv

Dr. Paul Campbell

Das Streben nach Sicherheit und Erfolg

Buchauszug 4. Teil

Fortsetzung
der Auszüge
aus Dr. Paul
Campbells
«The Art of
Remaking Men»
(Die Kunst,
Menschen
zu erneuern)

Eine der selbstsüchtigen Forderungen des Willens strebt nach Sicherheit. Dieser Drang nach Sicherheit bestimmt unsere Einstellung zum Geld und zu materiellen Gütern. Er sitzt an der Wurzel unseres leidenschaftlichen Strebens nach mehr Kapital, höherem Gewinn und grösserem Einkommen. Das bedeutet nicht, dass ein erhöhter Wohlstand an und für sich nicht notwendig oder wünschenswert wäre. Aber zu glauben, dass diese Dinge Sicherheit geben, ist ein offensichtlicher Trugschluss. Je mehr der Mensch hat, um so ungesicherter fühlt er sich. Je mehr er hat, desto mehr will er haben. Wenn der Trieb nach Sicherheit durch zunehmenden Besitz tatsächlich gestillt werden könnte, würde er mit der Zeit nachlassen; aber das Gegenteil ist der Fall.

Attrappen der Sicherheit

Der Wille ist selten rational. Er steht zu sehr unter dem Einfluss seiner Satelliten – der Begierde, der Furcht und des Hasses. Der Wille strebt blindlings nach Befriedigung und nährt sich von dem, was niemals satt macht. Geld wird zum Selbstzweck und so zu einer bindenden und lähmenden Macht im Leben der Menschen und Völker. Dieses Abhängigkeitsverhältnis zur Sicherheit führt zu Korruption und untergräbt die Gesellschaft – bei uns und auch in den Ländern, die noch um ihre wirtschaftliche Lebensfähigkeit kämpfen. Politische, wirtschaftliche und gesetzliche Massnahmen können der Korruption Schranken setzen, aber heilen können sie sie nicht, weil sie die Menschen nicht von ihrer Sucht nach Sicherheit heilen können.

Viele von uns suchen Sicherheit in der guten Meinung anderer Leute. Die meisten werden von der Angst verfolgt und gehetzt, was andere über sie denken könnten. Diese Sucht nach der guten Meinung anderer verführt den Schüler dazu, bei Prüfungen zu schwindeln, und den Erwachsenen, über seine Verhältnisse zu leben. Sie bewirkt, dass Eltern nie mit ihren Kindern über verborgene Dinge in ihrem Leben reden, und dass Kinder den Eltern verschweigen, was sie am meisten bedrückt. Die wirklichen Probleme gelangen so nie ans Tageslicht, wo eine Heilung möglich wäre.

Diese Sucht nach Sicherheit ist es, die zum Zusammenbruch unserer demo-

kratischen Einrichtungen beigetragen hat. Der durchschnittliche Politiker wagt nicht, seinen Wählern zu sagen, was seiner ehrlichen Überzeugung nach richtig ist; er sagt lieber, was sie seiner Meinung nach hören wollen. Ohne Rücksicht auf die wahren Interessen seines Volkes spielt er gewisse Themen aus und unterstützt diejenige Politik, die nach Berechnung der Experten die meisten Wählerstimmen einbringt. Menschenverehrung führt zwangsläufig zur Diktatur. Denn wer sich unaufhörlich um die gute Meinung anderer bemüht, verschweigt seine eigene Überzeugung, wenn er sich einer gegenteiligen Ansicht gegenüber sieht. Er wird von dem Schnellendenken, dem Lautstarken, dem Schlechtgelaunten überrollt und gelenkt.

Dann wieder suchen wir unsere Sicherheit im Plänemachen. Pläne sind für den geordneten Ablauf des Lebens der Menschen und der Gesellschaft nötig, aber sie können auch andeuten, dass wir entschlossen sind, unsere Sicherheit durch die Lenkung unserer eigenen Zukunft zu finden. Inwieweit wir unsere Pläne aus Sicherheitsgründen machen, wird klar, wenn wir aufgefordert werden, sie zu ändern. Dann klammern wir uns stur an unsere öffentlichen und privaten Lieblingsprojekte. Wir finden

sten Menschen messen die eigenen Leistungen an den Erfolgen ihrer Nachbarn. Der Grad des Erfolges wird gemessen an einer gutgekleideten Frau, einer angesehenen Stellung, einem hübschen Haus, gesellschaftlichem Ansehen und einem guten Nachruf.

In unserem Streben nach Erfolg versuchen wir, uns einen Ruf für Tüchtigkeit und unfehlbares Urteilsvermögen aufzubauen. Als der Direktor einer Grossbank über sich selber ehrlich wurde, musste er zugeben, mehr als einmal die Verluste seiner Kommitenten bei ihren Geldanlagen aus eigener Tasche gutgemacht zu haben, nur um seinen tadellosen Ruf als Finanzberater zu bewahren. Menschen leben in Furcht und Spannung, man könnte herausfinden, dass sie nicht das sind, was sie zu sein vorgeben. Diese Spiegel- fechterei in Familie, Wirtschaft und Politik erschwert es, den wirklichen Sachverhalt der Dinge zu erkennen.

Noch nachteiliger wirkt es sich für die Gesellschaft aus, wenn der Mensch unter dem erfolgsbezogenen Zwang handelt, nur solche Aufgaben zu übernehmen, beziehungsweise sich nur für solche Projekte einzusetzen, wo die Möglichkeit des Misslingens gering, die Chancen für Lob und Anerkennung gross sind. Ein Mensch, der sich in der Gewalt der

*Menschen leben in der Furcht, man könnte herausfinden,
dass sie nicht das sind, was sie zu sein vorgeben.*

unsere Sicherheit auch darin, recht zu haben. Für die meisten von uns ist dies ein Götz geworden. Wir sind blind für die Tatsache, dass der Mensch, der immer recht hat, am unbeliebtesten und einsamsten ist, und dass derjenige, der seine eigenen Fehler freimütig zugibt, wie kaum ein anderer seine Kritiker entwapfnet und Freunde gewinnt.

Die Leidenschaft, recht zu haben, geht Hand in Hand mit der Angst, unrecht zu haben. Das bewirkt in uns eine eingefahrene Reflexreaktion. Wenn etwas schief geht, muss automatisch der andere schuld sein. Darum gelingt es Menschen und Völkern so viel besser, einander die Schuld zuzuschieben als einander zu ändern.

Streben nach Erfolg

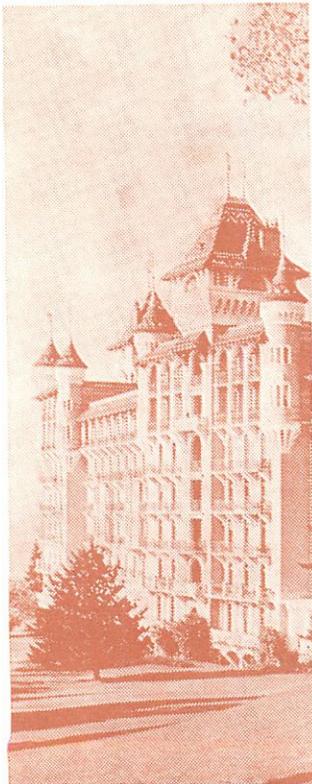
Der dritte grosse Pfeiler unserer Selbstsucht ist das Erfolgstreben. Die mei-

Erfolgssucht befindet, ist von ihr gezeichnet. Er arbeitet am liebsten allein. Er will alle Ehren selber einheimen. Freunde um Rat zu fragen würde bedeuten, dass er nicht alle Antworten weiss und nicht allein mit allem fertig werden kann. Zusammenarbeit betrachtet er als ein Zeichen der Schwäche. Er ist ein Sklave des Erfolges, und sein eigener kleiner Ehrgeiz macht ihn blind für grosse Ziele.

Man kann den Willen mit dem Gehirn und dem Nervensystem des Menschen vergleichen. Die Sucht nach Sex, Sicherheit und Erfolg ist wie der Rumpf, die Arme und Beine, durch die sich der selbstsüchtige Wille ausdrückt. Es gibt aber ein Ziel, nach dem der Mensch greifen und eine Kraft, die er in Anspruch nehmen kann; dann verwandeln sich seine Triebe in die Sehnsucht nach einem grossen, erfüllten Leben.

Hinweis:

Das nächste Mal beschreibt Dr. Campbell, wie die menschliche Natur geändert werden kann.



Madras- Story in Presse und Rundfunk

In unserer letzten Ausgabe berichteten wir, wie Studenten der südindischen Stadt Madras sich in den Arbeitskonflikt der *Standard-Motors*-Autowerke einschalteten und eine Beendigung des seit acht Monaten dauernden Streiks erwirkten.

Diese Tatsache hat nicht nur in der indischen Presse berechtigtes Aufsehen erregt, sondern wurde auch über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

Unter der Schlagzeile «*Student Power – neuer Stil*» brachte die *Times of India* diesen Bericht:

«*Was weder dem Minister für Industrie des Staates Madras noch andern Behördenmitgliedern und Experten gelungen war, vollbrachten zwölf auf das Wohl der Allgemeinheit bedachte Studenten und Studentinnen der Universität, zusammen mit einem Professor der Psychologie.*

Sie behoben den achtmonatigen Streik, der die Standard-Motors-Gesellschaft mit ihren 1700 Arbeitern lahmgelegt hatte. Die Studenten und Professor Rangarajan trafen sich mit verschiedenen in diesem Konflikt massgebenden Persönlichkeiten und deren Ehefrauen und versuchten, eine Gesinnungsänderung herbeizuführen. An einem Punkt, als die Verhandlungen abubrechen drohten, unterbreiteten sie gewisse Kompromissvorschläge.

Während der Wochenendverhandlungen hatte Professor Rangarajan die aussergewöhnliche Gelegenheit, den Verhandlungen zwischen den drei Konfliktpartnern beizuwohnen und sie zu einem erfolgreichen Abschluss zu führen.

Sowohl Arbeitsminister Natarajan als auch die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer anerkannten öffentlich die wichtige Rolle, die diese guten Vermittler gespielt hatten.

Im Rahmen seines populären Programms «*Die Woche in Asien*» strahlte die *Australian Broadcasting Corporation* die folgende Meldung aus:

«*Durch das Eingreifen von Studenten kam es in Madras in Indien zur Wiederaufnahme der Arbeit in den Standard-Motors-Autowerken, die ihre Tore seit Mai letzten Jahres geschlossen hielten. Da der genannte Betrieb zu den drei Fabriken des Landes zählt, die Personenvagen herstellen, hatte sich der Streik empfindlich auf die nationale Produktion*

ausgewirkt. Die Verhandlungen zwischen der Unternehmerschaft und den unter kommunistischem Einfluss stehenden Gewerkschaften waren bis zum Eingreifen dieser Universitätsstudenten erfolglos geblieben.

Die Jugendlichen, unter der Leitung eines Professors der psychologischen Fakultät, gingen mit Geduld und Geschick vor und brachten Unternehmer und Arbeiter an den Verhandlungstisch zurück. Die Studenten, alles Mitglieder der Moralischen Aufrüstung, unterbreiteten eine Kompromissformel, die schliesslich als Grundlage zur Lösung diente. Die Arbeitgeber haben sich zur Einführung einer neuen Lohnstruktur bereit erklärt und wollen Massnahmen zur Verbesserung des Verhältnisses zwischen den Sozialpartnern treffen.»

Osterkonferenz in Caux

«*Ein Herz – ein Wille – ein Ziel*» ist das Motto, unter dem über die Ostertage vom 7. bis 12. April 1971 in Caux eine internationale Konferenz zur Durchführung gelangt.

Den Referaten und Gesprächen sollen die Fragen zugrunde liegen, ... wie in einer Zeit der Verwirrung, Spaltung und Gewalttätigkeit ein Weg gemeinsamen Handelns eingeschlagen werden kann;

... wie in der Industrie eine Partnerschaft aufgebaut werden kann, die den Bedürfnissen aller Länder Rechnung trägt;

... wie Menschen jeder Herkunft und jeden Alters eine Zielsetzung finden können, für die es sich lohnt, alles einzusetzen.

Die Einladung zu dieser Tagung richtet sich an alle, die im Sinne dieser Themen am Aufbau der Gesellschaft mitwirken wollen.

Das Konferenzsekretariat, 1824 Caux, Telefon 021 61 42 41, gibt weitere Auskunft und nimmt die Anmeldungen zur Teilnahme entgegen.

Konferenz in Oxford

Im April dieses Jahres sind es 50 Jahre her, seit Dr. Frank Buchman, der Begründer der Moralischen Aufrüstung, seine Arbeit in Oxford begann. Zur Markierung dieses Ereignisses haben Studenten von 14 englischen Universitäten vom 13. bis 16. April eine dreitägige Konferenz ins *Somerville College* nach Oxford einberufen.

Laut dem Einladungsschreiben wird sich diese internationale Konferenz mit der Frage befassen, «*wie die Gesellschaft am radikalsten geändert werden kann.*»

Nicht nur Studenten, sondern auch Vertreter der Politik, der Industrie, der Kunst und Wissenschaften werden an der Konferenz mitwirken.

— **Veranstaltungen** —

BIEL

Kino Elite

Samstag, 13. März, 17.30 Uhr

«*Le lever de la nuit*»

PFÄFFIKON ZH

Kino Rex

Montag, 29. März, 20.00 Uhr

«*Mr. Brown steigt herab*»

deutsch gesprochen

Hoffnung aus Indien

von
Alfred
Kunz

Wir haben uns daran gewöhnt, Indien als das Land der grossen Probleme anzusehen. Seine Schwierigkeiten sind ohne Zweifel gewaltig – und dennoch bin ich mit mehr Hoffnung von einer vierwöchigen Indienreise zurückgekommen, als ich vor meiner Abreise hatte. Schon allein die Bauten des Konferenzentrums der Moralischen Aufrüstung in Panchgani sind ein Symbol für Kampf und Glauben der Inder. Kahl wie der Sinai ist das Hochplateau, in welchem sie liegen, sechs Fahrstunden von Bombay entfernt. Dort entstehen jetzt neben den beiden Wohntrakten riesige Wassertanks, ein Theater, Speisesäle, alles schlicht, aber grosszügig für die Aufnahme von fünfhundert Menschen angelegt. Ich musste immer wieder an Mose denken, der im Glauben Wasser aus dem Felsen schlug, wenn ich das Werk dieser Inder betrachtete, welche in der Dürre der Hoffnungslosigkeit diesen Brunnen neuen Lebens bauen.

Man sieht das neue Leben täglich sprudeln. Bei einer Zusammenkunft steht ein Franziskanerpater vor uns, in weisser Soutane, das junge Gesicht von schwarzem Bart umrahmt. «Ich habe eigentlich nichts, was ich geben könnte», meint er. «Aber ich habe immerhin eine Armbanduhr. Ich kann ohne sie auskommen. Hier ist sie.» Er überreicht sie strahlend. Eine Frau springt auf: «Das kann ich nicht sehen und dazu schweigen. Denn gestern Abend bei einer stillen Besinnung spürte ich, dass ich eine kostbare Uhr geben sollte, aber ich wollte nicht. Jetzt will ich sie geben; der Pater soll die Uhr nehmen. Für Panchgani will ich einen Brillantring, den mir mein Mann geschenkt hat, geben.» «Nein», ruft eine andere Dame, «behalten Sie die Uhr, ich habe hier eine Herrenuhr, die mir zwar sehr teuer ist, weil mein Vater sie getragen hat. Aber die soll der Pater nehmen, ich brauche sie ja eigentlich nicht!» Und sie geht hin und streift sie dem Pater an den Arm.

Besser als Gewalt

Gewerkschaftsführer aus Kalkutta sind hier. In ihrer Stadt, vollgepfercht mit Menschen, die dort Schutz und Arbeit suchen, werden von Naxaliten täglich Menschen umgebracht. Diese Männer sind verzweifelt. Ist die Zuflucht zur Gewalt der einzige Ausweg? Gibt es

etwas Besseres, Stärkeres als Gewalt? Ihnen erzählt Joseph Zokunga seine Geschichte. Er kommt aus Assam, dem nordöstlichsten Gebiet Indiens, dem Vorposten an Chinas Grenze. Dort kämpfte eine 10000 Mann starke Untergrundarmee für die nationale Unabhängigkeit ihres Territoriums gegen die indische Armee. Bittere Entschlossenheit und Grausamkeit auf beiden Seiten. Joseph erzählt: «Wenn ein Offizier der Untergrundarmee zu seinen Leuten sagt: Ich brauche zwanzig Männer, bereit, jetzt zu sterben! wer-



Asia Plateau Panchgani

den sich mehr als zwanzig melden.» Joseph wollte auch einer von ihnen werden. Die indische Armee hatte Haus und Geschäft seines Vaters niedergebrannt, einen Onkel erschossen, Kameraden mit dem Kopf nach unten an Bäume gehängt und ausgepeitscht. Joseph hungerte zwei Jahre lang im Dschungel und in den Dörfern. Dann arbeitete er als Geschirrwäscher, Maurer und schliesslich als Pop-Musiker und verdiente so sein Schulgeld. Gleich nach der Matura wollte er nach China gehen, um sich zum Guerillakämpfer ausbilden zu lassen. Aber noch vorher, im letzten Frühjahr, zogen ihn, den begabten Gitarristen, die Lieder der musikalischen Revue «Bitte hinauslehnen» in Bann. Er kam mit den jungen Europäern ins Gespräch. Er fand etwas Besseres als Gewalt. Er nahm eine Einladung nach Panchgani

an, um in einer wirksameren Kampfführung geschult zu werden.

Die Hilfe lohnt sich

Die Inder, mit denen ich in Berührung kam, ihnen voran Rajmohan Gandhi, strahlen eine starke Kraft des Glaubens und der Hoffnung aus. Man spürt dies am intensivsten in den Zeiten gemeinsamer Stille. Immer geschieht dabei etwas, und Menschen geraten in Bewegung. Man spürt, dass sie sich nicht mit einer blossen Unterstützung der Moralischen Aufrüstung begnügen. Die Erneuerung Indiens ist eine Entscheidung zwischen ihnen und ihrem Gott, zu der sie sich persönlich gerufen fühlen.

Sie sind bereit, ganz allein dafür einzustehen. Das geschieht in aller Freiheit. Sie bieten Gott ihr Leben an, um es für andere Menschen und für ihr Land zu brauchen.

Zwei hoffnungsvolle Ereignisse sind fast in aller Mund. Das eine ist die Versöhnung politischer Rivalen in Assam, welche im vergangenen Sommer zur gemeinsamen Gründung des neuen Unionsstaates Meghalaya in Assam geführt hat. Hier entstand ein Modell, das etwas Besseres bewirkt als die Anwendung von Gewalt. Nicht nur Leute in Panchgani, sondern auch der Sekretär des Kardinals in Bombay haben dies als Zeichen der Hoffnung erzählt.

Das andere Ereignis ist die «Grüne Revolution». Ich fragte den Ministerpräsidenten des Staates Haryana: «Kann Indien im Jahre 2000 eine Milliarde Menschen ernähren?»

«Selbstverständlich!», war seine Antwort, und die Hunderte von Kilometern grüner Weizenfelder im Punjab mit ihren elektrischen Pumpstationen und die schwer arbeitenden Punjabibauern scheinen ihm recht zu geben. Vielleicht denken einige: Dann braucht Indien also nicht mehr so viel Hilfe. Aber das Gegenteil ist richtig: Die Hilfe lohnt sich um so mehr!

caux information

Redaktion: Dr. Konrad von Orelli
Silvia Zuber

Postfach 218, CH-6002 Luzern

Abonnement: Schweiz Fr. 15.—

Übrige Länder Fr. 18.—

Druck: Verbandsdruckerei AG Bern

Japans kühne Herausforderung



von
Rajmohan
Gandhi

Die vierundzwanzig Jahre, seit Indien frei ist, werden oft als kurze Zeitspanne bezeichnet. Drei weitere kurze Zeitspannen, und wir werden hundert Jahre frei gewesen sein.

Vergegenwärtigen wir uns Japans erstaunlichen Fortschritt in hundert Jahren. 1871 war das Land rückständig, isoliert und lebte im Feudalzeitalter. Aber Japan war nicht zu stolz, von andern zu lernen.

Der Kaiser gebot: «Von überall her in der Welt soll das Wissen eingeholt werden.» Westeuropa wurde zum Ort intensiver Studien erwählt. Mit Vorsatz und System studierte und meisterte eine sorgfältig ausgewählte Gruppe von Japanern die verwickelten Fragen der europäischen Industrie. Einen solch durchorganisierten Weitblick hatte bisher kein anderes Land an den Tag gelegt, und kein anderes Land seither bewiesen. Aus den Eicheln, die damals die zur Modernisierung ihres Landes entschlossenen Japaner pflanzten, sind mächtige technologische Eichen geworden.

«Alles was ihr tut – wir tun es besser», dies wurde Japans Herausforderung an die übrige Welt. Wenn es erlaubt ist, zu verallgemeinern und kurz zu urteilen, darf wohl gesagt werden, die übrige Welt habe kapituliert. Japans Züge sind schneller, seine Tanker grösser, seine Linsen schärfer, die Miniatur-TV-Kästchen kleiner, die Weltausstellungen eindrücklicher und der Prozentsatz seines wirtschaftlichen Wachstums höher als in der übrigen Welt.

Staatskunst des demütigen Herzens

Was die übrige Welt weniger beachtet, ist die japanische Könnerschaft auf dem Gebiet der menschlichen Beziehungen. Indem sie die finanziellen und andern Vorteile der Zusammenarbeit im Auge hatten, lernten die japanischen Arbeiter, Geschäftsleute, Bürokraten und Politiker, mehr an den nationalen Kuchen als an ihr eigenes Stück zu denken. Resultat: dicke Stücke.

Eine andere Leistung Japans, die die Welt als normal hinnimmt, die aber tatsächlich ein Wunder bedeutet, liegt in Japans Beziehungen zu den Ländern, die es im Zweiten Weltkrieg bitter verwundete. Reparationszahlungen, Übereinkommen und die «Normalisierung» der Beziehungen mit Ländern wie Südkorea und den Philippinen haben zu

einer erstaunlichen Wiederherstellung der Freundschafts- und Handelsbeziehungen geführt. Diese beachtenswerte Entwicklung ist nicht nur das Ergebnis von Nachkrieg-Japans Geschicklichkeit oder seiner Bereitwilligkeit zu grossen Reparationszahlungen. Sie entsprang dem, was die Londoner *Times* «die Staatskunst des demütigen Herzens» nannte, welche eine Anzahl japanischer politischer Führer anwandten. Sie reisten in alle Länder, die Opfer der japanischen Aggression geworden waren mit der uneingeschränkten Bitte um Verzeihung. Sie baten nicht um das Ausradieren bitterer Erinnerungen sondern um Vergebung.

Woher hatte Japan diese seltene und wirkungsvolle Staatskunst? Nach dem Ausspruch verschiedener Japaner entspringt sie der Ideologie der Moralischen Aufrüstung. 1950, achtzig Jahre nachdem die ersten Japaner in Europa erschienen, um die Wissenschaft der Materie zu erlernen, begab sich eine japanische Gruppe auf den Weg nach Europa und Amerika, um mit der Moralischen Aufrüstung zu arbeiten und die Wissenschaft der menschlichen Beziehungen zu erforschen. Es war die grösste und umfassendste Gruppe, die das Land seit Kriegsende verliess. Sie schloss die Bürgermeister der atombombenverwüsteten Städte Hiroshima und Nagasaki ein. Premierminister Yoshida sagte zu ihnen: «1870 ist eine repräsentative Gruppe von Japanern nach dem Westen gereist. Als sie zurückkamen, änderten sie den industriellen Kurs Japans. Wenn diese Delegation zurückkommt, werden Sie eine neue Seite in unserer ideologischen Geschichte aufschlagen.» In Europa gaben die Japaner eine Erklärung ab, die die Presse weit verbreitete: «Wir appellieren an die Regierungen und Völker des Westens, damit sie zu Experten in der Idee und Anwendung der Moralischen Aufrüstung, der Ideologie der Zukunft, werden. Ganz Asien wird dann auf sie hören.»

Schuld auf sich genommen

«Ruhet in Frieden. Wir werden nicht wieder die gleichen Fehler machen.» So lautet die Inschrift auf dem Denkmal zu Ehren der Opfer von Hiroshima. Kein Ton des Hasses oder der Erniedrigung schwingt mit. Die Schuld wird nicht auf andere abgeworfen, sondern

im Namen der ganzen Menschheit auf sich genommen.

Das heutige Japan ist politisch gesehen stabil und zu einem guten Grad fähig, sich militärisch selber zu verteidigen. Kaiser Hirohito und das japanische Volk erfreuen sich ihrer neugewonnenen Beziehungen. Die friedliche Art, mit der sich die Wandlung in den sozialen, politischen und religiösen Anschauungen vollzog, hat deren Ausmass vergessen lassen. Ministerpräsident Sato hat eine längere Regierungsperiode hinter sich als irgendein Vorgänger.

In der Londoner «*Times*» hat Richard Harris Japan als «eine Macht auf der Suche nach Anerkennung» bezeichnet und vorgeschlagen, es als ständiges Mitglied in den UNO-Sicherheitsrat aufzunehmen und ihm das Vetorecht zu erteilen. Ich glaube, Japan sucht eine Rolle, die es ihm ermöglicht, auf die rechte Weise mit den Problemen und Hoffnungen der übrigen Welt Kontakt zu nehmen.

Viele Japaner, denen ich begegnet bin, wollen dem übrigen Asien helfen, ja ihm dienen. Sie möchten auch jenem Teil der Erde, der ihnen geholfen hat, nützlich sein – nämlich Europa.

Die Europäer verbergen im allgemeinen ihre Bedürfnisse und Schwierigkeiten nicht. Sie scheinen auch bereit, Vorschläge anderer in Betracht zu ziehen und anzuwenden. Diese Erfahrung jedenfalls haben viele Inder und Asiaten in Europa gemacht. Europa wird tatsächlich auf die Stimme der Japaner hören. Verantwortliche Männer in Japan erklären: «Wir werden Japan nie militärisch aufrüsten.» Und es ist ernstgemeint. Aber der Druck von allen Seiten steigt. Vielleicht sollten sie eher sagen: «Wir wollen helfen, die Welt moralisch aufzurüsten» – und damit Ernst machen. Die wahre Sicherheit Japans liegt nicht in seinen Goldreserven noch in seinem Bruttonationaleinkommen. Sie liegt darin, dass seine Nachbarn – und auch die übrige Welt – einen neuen Geist finden.

«Habt ihr eine Bürde auf eurer Schulter – wir tragen sie mit euch.» So könnte die letzte und kühnste Herausforderung Japans an die Welt lauten. Die Welt hat die Konkurrenz Japans erlebt und anerkannt. Jetzt hat sie die Fürsorge Japans nötig.